

Akademiker-Arbeitsmarkt

Nur halb so hohe Arbeitslosigkeit

Trotz der schwierigen Arbeitsmarktsituation konnten sich Akademiker zuletzt auf dem Jobmarkt recht gut behaupten. So erhöhte sich die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Akademiker im Jahr 2002 um 1,9 Prozent auf rund 2,46 Millionen. Die Zahl der abhängig Beschäftigten insgesamt reduzierte sich um 0,6 Prozent. Auch der Blick auf die Arbeitslosenstatistik bestätigt die alte Vermutung, dass sich eine gute Ausbildung letztlich auszahlt. In Deutschland waren im vergangenen Jahr 223.600 Akademiker ohne Job. Das entsprach einer Arbeitslosenquote von 4,1 Prozent. Die allgemeine Arbeitslosenquote war mit 9,8 Prozent mehr als doppelt so hoch. Außerdem ist die Zahl der offenen Stellen in Wirklichkeit höher, als von den Arbeitsämtern registriert, weil viele Unternehmen ihre Offerten ins Internet stellen.

Einen schnellen Fuß in die Tür bekommen heute frisch gebackene Hochschulabsolventen. Nur jeder vierzehnte arbeitslose Akademiker ist ein Berufsanfänger – 1992 war es noch jeder fünfte. Je nach Berufsgruppe liegen Fachkräfte mit Staatsexamen, Diplom oder Magisterabschluss unterschiedlich im Rennen. Gute Beschäftigungsmöglichkeiten bestehen nach wie vor für Maschinenbau- und Elektroingenieure sowie für Wirtschaftsingenieure. Demgegenüber waren Architekten, Bau- und Vermessungsingenieure von der anhaltenden Krise in der Baubranche betroffen. Deutlich angespannt hat sich laut amtlicher Statistik die Lage für Sprach- oder Kulturwissenschaftler. Denn in Verlagen, Werbeagenturen oder Unternehmens-Pressestellen gibt es wegen der schwierigen Wirtschaftslage für Geisteswissenschaftler kaum freie Jobs.

Gesprächspartner im IW: Helmut E. Klein, Telefon: (02 21) 49 81-7 69



Akademiker-Arbeitsmarkt

Lohnenswerte Surftripp

Die konjunkturelle Flaute hat auch Hochschulabsolventen die Jobsuche erschwert. Dennoch hatten Informatiker, Ärzte und Apotheker, Sozialarbeiter und Ingenieure im Jahr 2002 gute Chancen, auf dem Arbeitsmarkt unterzukommen. Dabei stoßen Angebot und Nachfrage vielfach abseits der Arbeitsämter aufeinander – das Internet entpuppt sich mehr und mehr als zentrale Stellenbörse.

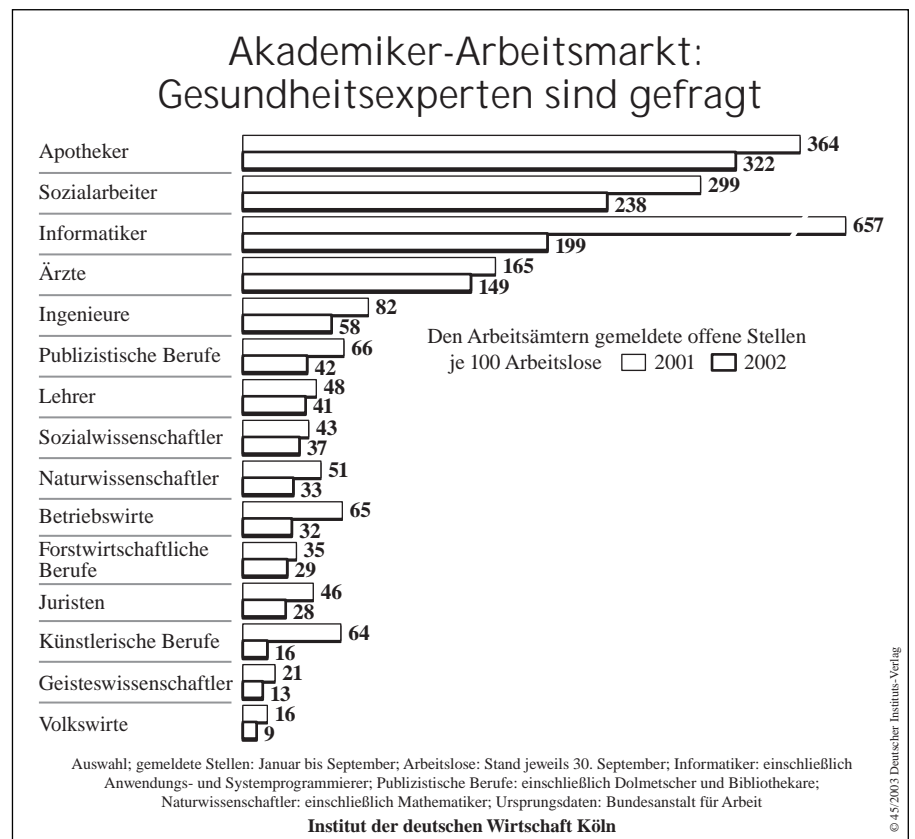
Trotz der schwierigen Arbeitsmarktsituation konnten sich Akademiker zuletzt auf dem Jobmarkt recht gut behaupten. So erhöhte sich die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Akademiker im Jahr 2002 um 1,9 Prozent auf rund 2,46 Millionen – die abhängige Beschäftigung insgesamt reduzierte sich um 0,6 Prozent. Das Bild im Einzelnen:

Arbeitslosigkeit. In Deutschland waren im vergangenen Jahr 223.600 Akademiker ohne Job – etwa 43.200 mehr als 2001. Das entsprach einer Arbeitslosenquote von 4,1 Prozent – die allgemeine Arbeitslosenquote betrug 9,8 Prozent. Dabei tun sich ältere Akademiker bei der Jobsuche mittlerweile schwerer als zuvor (Grafik Seite 7):

Anfang des Jahrzehnts waren in Deutschland 42 Prozent der Arbeitslosen mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss älter als 44 Jahre – 1992 erst 25 Prozent.

Schnell einen Fuß in die Tür bekommen heute frisch gebackene Hochschulabsolventen. Nur jeder vierzehnte arbeitslose Akademiker ist ein Berufsanfänger – 1992 war es noch jeder fünfte. Alles in allem drängen zurzeit jährlich etwa 210.000 Absolventen mit Hochschulabschluss auf den Arbeitsmarkt.

Stellenmarkt. Nach dem Bericht der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV) wurden 2002 den Arbeitsämtern 126.800 Stellen für Akademiker neu gemeldet. Das waren 36.900 oder 23 Prozent weniger als im Jahr davor.



Etwa 30.700 Personen konnten die Arbeitsämter auf entsprechende Positionen vermitteln – gerade mal halb so viele wie 2001. Zum einen dürfte das Angebot an passgenauen Bewerbern nicht ausreichen, um die Nachfrage zu decken. Zum anderen gehen die Unternehmen alternative Wege und rekrutieren Fach- und Führungskräfte eigenhändig über das Internet.

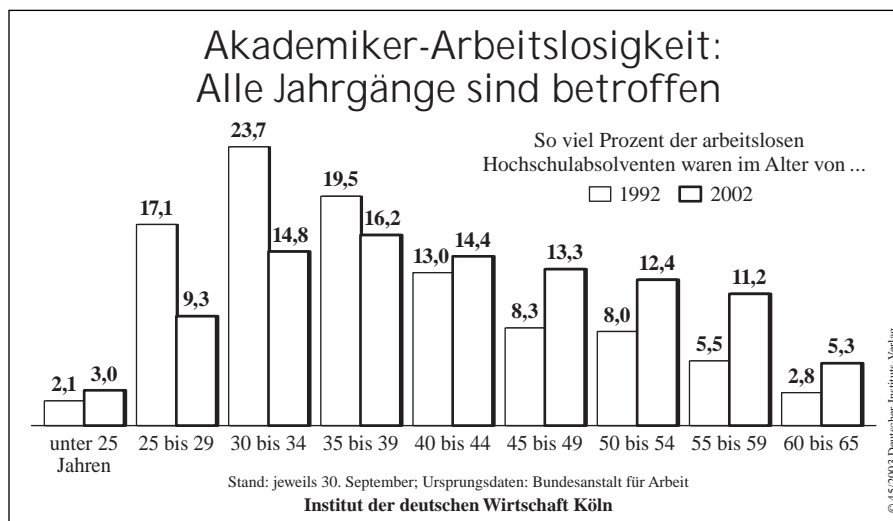
Nach einer Studie der Universität Frankfurt und des Internet-Stellenmarktes Monster greifen zwei Drittel der tausend größten Unternehmen Deutschlands regelmäßig auf externe Karriereportale zurück, um dort ihre Offerten zu veröffentlichen und qualifizierte Mitarbeiter zu suchen. Das Internet schätzen auch die Job-Sucher:

Etwa jeder fünfte Arbeitnehmer mit Online-Zugang hat in den vergangenen drei Jahren einmal über einen Internet-Stellenmarkt oder eine Firmen-Web-Site einen neuen Arbeitsplatz gefunden.

Nach Angaben des Online-Stellenmarktes Internext gibt es derzeit allein in der Internet-Tageszeitung „Netzeitung“ knapp 500.000 Offerten für Fach- und Führungskräfte. Angesichts dieser Entwicklung testet auch die Bundesanstalt für Arbeit das neue Medium und setzt in 15 Arbeitsämtern einen so genannten Job-Roboter ein, der das Internet nach Stellenangeboten durchforstet. Ab 1. Dezember soll die Technik voraussichtlich bundesweit verfügbar sein.

Gemessen an den allein bei den Arbeitsämtern gemeldeten Stellen liegen Fachkräfte mit Staatsexamen, Diplom oder Magisterabschluss je nach Berufsgruppe unterschiedlich gut im Rennen (Grafik Seite 6):

- **Informatiker und DV-Spezialisten.** Spürbar zurückgegangen gegenüber 2001 sind die IT-Stellenangebote – und zwar um 44 Prozent. Rein rechnerisch standen einem arbeitslosen Informatiker gleichwohl zwei Jobs zur Auswahl. Quereinsteiger und Studienabbrecher hatten es zunehmend schwerer, einen Job zu finden.
- **Ingenieure.** Gute Beschäftigungsmöglichkeiten bestanden nach wie vor für Maschinenbau- und Elektroingenieure sowie für Wirtschaftsingenieure.



Demgegenüber waren Architekten, Bau- und Vermessungsingenieure von der anhaltenden Krise in der Baubranche betroffen. Viele selbstständige Ingenieure meldeten sich aufgrund der extrem schlechten Auftragslage arbeitslos. Neben fachlichen Kenntnissen verlangen die einstellenden Unternehmen zunehmend Managementqualifikationen und Prozesswissen.

- **Wirtschaftsakademiker.** Die Nachfrage nach Betriebs- und Volkswirten war um ein Drittel rückläufig, die Angebote waren oft befristet. Der Berufseinstieg von Volkswirten in Hochschule und Forschung setzte hervorragende Noten und Spezialkenntnisse voraus.
- **Juristen.** Nicht unbedingt die besten Bedingungen hatten Juristen. Für Wirtschaftsunternehmen und Kanzleien waren die wichtigsten Auswahlfilter ein Prädikatsexamen sowie Kenntnisse in Arbeitsrecht, Zivilrecht, Vertragsrecht, Sozialrecht und Wirtschaftsrecht. Studienabbrecher und Absolventen ohne zweites Staatsexamen dürfen ohnehin nur auf Anstellungen in anderen Berufsfeldern hoffen.
- **Sozialpflegerische Berufe.** Bei einer großen Zahl der Angebote handelte es sich um Stellen, auf denen gewöhnlich hohe Fluktuation herrscht, wie etwa bei Tätigkeiten in Heimen und Wohngruppen mit Schicht- und Wochenendarbeit oder in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Für solche Jobs waren nicht genügend Bewerber vorhanden.
- **Naturwissenschaftler.** Ungeachtet des rückläufigen amtlich erfassten Stellenmarktes fanden vor allem Jobstarter

eine adäquate Beschäftigung, ohne das Arbeitsamt einzuschalten. Allerdings erwarten die Unternehmen Bestnoten. Gern gesehen wird es in den Personalabteilungen auch, wenn die Biologen, Chemiker oder Mathematiker sich bereits in Praktika oder Nebenjobs mit der Arbeitswelt vertraut gemacht haben oder eine praxisorientierte Diplomarbeit zu bieten haben.

- **Publizistische Berufe.** Infolge der Konjunktur- und Werbekrise in der Medienbranche mussten zahlreiche Journalisten und Redakteure ihre Arbeitsplätze räumen. Bedingt durch den damit einhergehenden Trend zum Outsourcing boten umgekehrt gerade PR-Agenturen vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten.
- **Lehrer.** Die amtliche Statistik spiegelt nicht die tatsächliche Entwicklung auf dem Lehrerarbeitsmarkt wider, weil die Länder bei den Einstellungsverfahren nicht die Arbeitsämter einschalten. Zum einen stagniert die Nachfrage der Wirtschaft nach Pädagogen für die Aus- und Weiterbildung nahezu. Zum Zweiten gibt es einen hohen Bewerberbestand an Lehrkräften mit schwieriger Berufsvita, die für eine unterrichtende Tätigkeit kaum noch infrage kommen.
- **Geisteswissenschaftler.** Deutlich angespannt hat sich die Lage für Sprach- oder Kulturwissenschaftler. Germanisten, Historiker, Philosophen und Co. sahen ihre Jobchancen schwinden. Denn in Verlagen, Werbeagenturen oder Unternehmens-Pressestellen gab es wegen der schwierigen Wirtschaftslage kaum freie Jobs.